

Auftrag für neues Historisches Museum vergeben

Thurgau Der Regierungsrat hat den Auftrag für die Erstellung des Museumskonzepts des Historischen Museums II in Arbon an die Firma Bellprat AG aus Zürich vergeben, wie er am Donnerstag mitteilte. Die Offertsumme beträgt 133 009 Franken. Das Konzept umfasst die Fragestellungen zu Inhalt, Betrieb und Finanzen, Kooperationspartner und touristische Synergienutzung. Es soll als Grundlage für die Evaluation des Gebäudes dienen – ob die Webmaschinenhalle oder das Zentralmagazin im Saurer Werk zwei besser geeignet sind, ausserdem für den Projektwettbewerb für das neue Historische Museum in Arbon. (red.)

Ueli Keller ersetzt Brigitta Hartmann

Grosser Rat Der Regierungsrat hat Ueli Keller aus Bischofszell für den Rest der laufenden Legislaturperiode als Mitglied des Grossen Rates per 1. November als gewählt erklärt. Der 30-jährige Sozialpädagoge ist der erste nicht gewählte Kandidat auf der Liste der Grünen Partei des Bezirks Weinfelden und ersetzt Brigitta Hartmann, die per 31. Oktober ihren Rücktritt aus dem Grossen Rat erklärt hat. (red.)

Thurgau gegen Staatswirtschaft

Postfinance Der Thurgauer Regierungsrat lehnt die Aufhebung des Kredit- und Hypothekerverbots für die Postfinance ab. Aus marktwirtschaftlicher Sicht sei ein neuer staatlicher Anbieter auf dem Markt nicht nötig. Der Kredit- und Hypothekemarkt befriedige schon heute sämtliche Kundenbedürfnisse. (red.)

Analyse zur Herbstsession des Bundesparlaments aus Ostschweizer Sicht

Aufleisen Sohlen zu neuen Strassen

Von einem Ausnahmezustand in den nächsten: Kaum ist das Parlament vom Berner Messergelände zurück ins Bundeshaus gezügelt, gibt es Ärger. Die unbewilligte Besetzung des Bundesplatzes beschäftigte auch die Ostschweizer Politiker stark. Während links-grüne Parlamentsmitglieder den Klimaprotest und das zurückhaltende Vorgehen der Polizei befürworten, ist der Zorn bei den bürgerlichen Parteien gross. Die SVP reagierte mit scharfer Kritik, Ordnungsanträgen und Wutausbrüchen, und selbst Benedikt Würth (CVP/SG) kommentierte das Verhalten der Stadt mit ungewohnt harten Worten: «Die Behörde hat komplett versagt.» Vermutlich bleibt es bei einem Warnzeichen des Parlaments an die Stadt Bern. Auf das CO₂-Gesetz, den Stein des Anstosses für die Klimajugend, haben die Proteste inhaltlich ebenfalls keinen Einfluss mehr. Am Freitag steht die Schlussabstimmung bevor – die Vorlage dürfte durchkommen.

Die Ostschweizer haben sich in der Herbstsession aber auch mit regionalpolitischen Themen befasst, die nicht die Berner Nachbarschaft betrafen – und schon gar nicht das Klima. Der Ausbau der Nationalstrassen kommt wieder aufs Tapet. Jakob Stark und Diana Gutjahr (SVP/TG) wollen vom Bund wissen, wie er nun mit jenen Strecken verfährt, die er per Anfang Jahr von den Kantonen übernommen hat – und warum er geplante Neubauvorhaben nicht höher priorisiert. Für die Ostschweiz geht es primär um die Bodensee-Thurtalstrasse (BTS) und die Umfahrung Herisau. Beide Vorhaben sind in den Vorstössen nicht namentlich erwähnt, doch bürgerliche Parla-



Der Bund ist seit Anfang Jahr für die Thurtalstrecke zuständig. Wann er die BTS baut, ist aber offen.

Bild: Reto Martin

rier aus allen Ostschweizer Kantonen haben die Interpellationen unterzeichnet.

Das sieht nach einem politischen Strategiewechsel aus. Im vergangenen Jahr wäre es den Thurgauer Bundespolitikern mit St. Galler Unterstützung beinahe gelungen, die BTS als Einzelvorhaben in den damaligen Ausbauschnitt für die Nationalstrassen zu hieven – aber eben nur beinahe. Der Ständerat setzte den Ausbaugelüsten des Nationalrats ein Ende. Paul Rechsteiner (SP/SG) erklärte, für die BTS sei es noch zu früh, die Strecke sei ja noch nicht einmal im Besitz des Bundes. Andrea Caroni (FDP/AR) bemängelte, die Thurgauer seien vorgeprescht, ohne ausreichende Absprache auf Ostschweizer Ebene. Jetzt klingt es anders: Stark und Gut-

jahr weisen explizit darauf hin, es gehe nicht nur um die BTS, sondern auch um den Autobahnanschluss Appenzellerland und all die anderen neu übernommenen Nationalstrassen des Bundes – und Caroni unterstützt den Vorstoss. Auch wenn es noch Jahre dauern wird, bis die Ostschweizer Neubauprojekte im Parlament spruchreif sind: Die Ausgangslage für ein geeintes Vorgehen der Ostschweizer ist besser als auch schon.

Vom Tisch zu sein scheint hingegen der Plan, die Schweizer Berufsmeisterschaften (Swiss Skills) vom fixen Standort Bern zu lösen und auch einmal in die Ostschweiz zu holen. Die Idee hatte vor zwei Jahren Furore gemacht. Als nun das Postulat von Nicolo Paganini (CVP/SG) behandelt

wurde, sagte allerdings nicht nur der (Waadtländer) Bildungsminister Guy Parmelin Nein, auch die Mehrheit des Nationalrats war dagegen – selbst die Ostschweizer Ratsmitglieder waren uneins. Mitgespielt haben dürfte auch die Coronapandemie: Es ist ein schlechter Moment, um über künftige Veranstaltungen mit weit über 100 000 Besucherinnen und Besuchern zu diskutieren.

Geglückt ist dafür Paganinis Einsatz für jene Branchen, die stark unter der Coronakrise leiden, bislang aber keine besondere Unterstützung erhalten haben, etwa Reisebüros und Veranstaltungsfirmen. Der spontan lancierte Antrag gelangte auf die Erfolgsspur, die Finanzhilfe für Härtefälle steht nun im Covid-19-Gesetz.

Die Thurgauer Politikerinnen Edith Graf-Litscher (SP) und Brigitte Häberli-Koller (CVP) setzten sich währenddessen dafür ein, dass touristische Verkehrsbetriebe wie etwa die Bodenseeschiffahrt ebenfalls Geld erhalten. Auch das ist gelungen. Ob, wann und wie viel finanzielle Unterstützung tatsächlich geleistet wird, ist aber offen – das Parlament hat den Kantonen die Verantwortung übergeben: Nur wenn sie zahlen, zahlt auch der Bund.



Adrian Vögele
adrian.voegle@chmedia.ch

Zum Gedenken

Sie erkannte Missstände und hatte den Biss, diese aufzudecken

Am 15. September ist im Alter von 62 Jahren die Journalistin Inge Staub verstorben. Von 2009 bis 2017 arbeitete sie – mit einem kurzen Abstecher zum «St. Galler Tagblatt» – hauptsächlich für die «Thurgauer Zeitung». Dabei leistete sie bemerkenswerte Arbeit. Bei ihrem zweiten Engagement von 2012 bis 2017 verfasste sie – notabene mit einem 70-Prozent-Pensum – rund 500 Artikel.

Sowohl bei unserer Leserschaft sowie bei Politikern und Informanten war sie bekannt für ihre sorgfältig recherchierten Nachrichtentexte. In Erinnerung bleiben beispielsweise ihre Recherchen über den angeblichen (oder echten) Grafen von Luxburg oder über den Feuerwehrkommandanten von Erlen, der mit gefälschten E-Mails seinen Arbeitskollegen in Misskredit bringen wollte.

Ein Meisterstück journalistischen Schaffens gelang Inge Staub mit ihrer Recherche über die Medikamentenversuche, die der Klinikdirektor Roland Kuhn in den 70er-Jahren in der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen durchgeführt hatte. Sie brachte dafür mehrere Tage im Staatsarchiv. Ihre Artikelserie löste politische Aktivitäten aus, welche den Regierungsrat schliesslich dazu bewogen, die Geschichte historisch aufarbeiten zu lassen. Angestachelt wurde Inge Staub zu dieser Recherche, weil führende Politiker zunächst sagten, sie sähen keinen Handlungsbedarf.

Inge Staub tat nicht nur in diesem Fall das, was gute, hartnäckige, unbequeme Journalistinnen und Journalisten tun müssen. Sie stellte Öffentlichkeit her, auch wenn dies nicht allen gefiel. Auch verschaffte sie



Inge Staub (1958-2020).

Bild: Nana do Carmo

oft jenen Menschen ein Gehör, die nicht schon im Rampenlicht der Öffentlichkeit standen.

Den Fall Hefenhofen vorweggenommen

Leider zwang die Krebserkrankung sie zu weiteren Therapien, bis sie schliesslich im August 2017 die Arbeit aufgeben musste. Bezeichnenderweise genau in jenem Monat, in dem der

Kanton Thurgau einen anderen Skandal durchmachte, nämlich die Tierhalteraffäre von Hefenhofen.

Bereits drei Jahre bevor die Schweiz auf den Thurgau blickte, schrieb Inge Staub einen Artikel über den besagten Tierhalter. Der Titel lautete: «Wie lange schaut der Kanton noch zu?» Wer weiss, vielleicht wäre dem Thurgauer Steuerzahler eine weitere kostspielige Untersuchung erspart geblieben, wenn sie die Kraft gehabt hätte, diese Affäre hartnäckig weiter zu verfolgen.

Inge Staub hatte die Fähigkeit, einen Missstand zu erkennen und den Biss, ihn aufzudecken. Im Jahr 2009 kam sie als Blattmacherin zur «Thurgauer Zeitung», wurde dann beim Zusammenschluss mit dem «St. Galler Tagblatt» stellvertretende Leiterin des Ressorts Ost-

schweiz. Bald darauf musste sie aus gesundheitlichen Gründen ein erstes Mal die Arbeit niederlegen, bevor sie dann 2012 als Reporterin wieder zur «Thurgauer Zeitung» stiess.

Damals hatte sie bereits eine 25-jährige, beeindruckende Karriere mit vielen Stationen hinter sich. Ihre grosse Neugier und ihr breites Allgemeinwissen kamen Inge Staub bei der täglichen Arbeit zu Gute, so gab es wohl nur wenige Themen, über die sie noch nie einige Zeilen verfasst hatte.

Inge Staub wurde am 2. März 1958 in Münsingen auf der Schwäbischen Alb geboren, wo sie auch ihre Kindheit verbrachte. Nach dem Abitur studierte sie in Tübingen Ethnologie, Philosophie und Vergleichende Religionswissenschaften. Bereits während des Studiums schrieb sie für die «Südwest Presse» in

Ulm. In die Schweiz kam sie erstmals 1989 als Redaktorin der «Schweizerischen Bodensee-Zeitung» in Arbon. Ihre weiteren Stationen waren der «Schwarzwälder Bote», die «Südwest Presse», die «Luzerner Zeitung» und die «Wiler Nachrichten», wo sie Chefredaktorin war.

Die Redaktorinnen und Redaktoren der «Thurgauer Zeitung» werden Inge Staub nicht nur als herausragende Journalistin in Erinnerung behalten, sondern auch als liebe Kollegin, die immer für jeden da war, der Rat oder Hilfe suchte. Und ihre grosse Zuversicht und ihr Humor, die sie sich durch keinen Rückschlag ihrer Krankheit nehmen liess, hat uns alle tief beeindruckt.

David Angst
Chefredaktor